



LA CH'TITE FAMILLE – DIE SCH'TIS IN PARIS

Solange es Dany Boon gibt, müssen die Sch'tis um ihre Popularität nicht fürchten: Zehn Jahre nach «Bienvenue chez les Ch'tis» beschäftigt er sich erneut mit den lustig parlierenden Franzosen. Diesmal spielt er den arrivierten Innenarchitekten Valentin D., der zusammen mit seiner Frau Constance Designermöbel entwirft, um die sich Paris' exklusivste Gesellschaftsschicht prügelt. Was niemand weiss: Valentin, der sich offiziell als Waise ausgibt, ist ein waschechter Sch'ti. Doch dann taucht an der Eröffnung der Retrospektive über Valentins und Constances Schaffen seine ganze hinterwäldlerische Familie auf ... Infolge-

dessen geht es in LA CH'TITE FAMILLE turbulent drunter und drüber. Köstlicher als die neckisch um die Ecke erzählte Geschichte um Valentins Wiederannäherung an seine Familie und etliche actionstarke Slapstick-Einlagen sind die Szenen, in denen Constance – Laurence Arné («Radin!») – sich im Selbststudium Valentins Muttersprache beizubringen versucht. Wetten, dass diesen Sommer die halbe Welt «que j'te ker» sagt, wenn sie «ich liebe dich» meint?

Regie: Dany Boon.

Mit: Dany Boon, Pierre Richard, François Berléand. Verleih: Pathé Films.

Lunch
KINO

ARTHOUSE
LE PARIS

STADELHOFERPLATZ
ZÜRICH

TagesAnzeiger

STUDIOFILM-
VORPREMIEREN

Zürcher
Kantonalbank

JEDEN MITTAG
UM 12.15 h
7 TAGE DIE WOCHE

LADY BIRD

Man kennt Greta Gerwig als Schauspielerin aus herrlich-schrägen Indie-Perlen wie «Frances Ha» und «20th Century Women» sowie als Drehbuchautorin von «Mistress America» und der TV-Serie «How I Met Your Dad». Mit LADY BIRD legt die grosse Blonde mit dem losen Mundwerk nun ihr Regiedebüt vor: einen an ihrer eigenen Biografie sich entzündender Film über das Erwachsenwerden im provinziellen Kalifornien des frühen 21. Jahrhunderts. Ihre Heldin, getauft auf den Namen Christine, lebt mit ihrer Familie in Sacramento. Sie hat sich den Namen «Lady Bird» zugelegt, absolviert das letzte Highschool-Jahr auf einer katholischen Schule und will nichts wie weg aus dem verschlafenen Kaff. Studieren an der Ostküste, wo die coolen Künstler leben, oder so. Doch das Haus ihrer Familie steht, wie Lady Bird es formuliert, «auf der falschen Seite der Gleise». Man hat,



obwohl die Mutter im Spital Doppelschichten schiebt, wenig und seit der Vater joblos ist, noch weniger. Lady Bird bewirbt sich heimlich trotzdem in New York. Sie hat es wegen ihrer bizarren künstlerischen Versuche nicht nur einfach in der Schule und erlebt ihre ersten Verliebtheiten so ungeschützt, dass der Mutter, so sie darum wüsste, Angst und Bange würde.

Doch LADY BIRD, und darin liegt sein grosser Zauber, erzählt nicht von Ungeheuerlichem, sondern von den normalen Ups und Downs einer das «wild girl» durchgebenden Jugendlichen. Sie wird aufmüpfig und zugleich empfindsam gespielt von Saoirse Ronan («Hanna»). Was für ein wunderbar starker Frauenfilm!

Regie: Greta Gerwig.
Mit: Saoirse Ronan, Laurie Metcalf, Tracy Letts.
Verleih: Universal Pictures Switzerland.

ELLA & JOHN – DAS LEUCHTEN DER ERINNERUNG

Auf und davon in ein neues Leben – darum geht es in Roadmovies gewöhnlich. Die sozusagen umgekehrte Richtung schlägt der erste englischsprachige Film des Italiensers Paolo Virzì («La pazza gioia») ein. Seit über fünfzig Jahren verheiratet holen Ella und John nochmals ihr Wohnmobil hervor und treten eine Reise an, die sie zeitlebens immer wieder verschoben haben. Diese führt von ihrem Wohnort in Massachusetts die Ostküste hinunter nach Key West, Florida, wo sie Ernest Hemingways Wohnhaus besuchen wollen. Es ist ein Herzenswunsch Johns, der – obwohl ihn das Gedächtnis öfter im Stich lässt – als ehemaliger Englischlehrer die Texte seines Lieblingsautors noch immer alle auswendig kennt. Die beiden reisen gemütlich. Bekommen es mal mit einem nachsichtigen Polizisten, mal mit dreisten Jugendlichen zu tun und geraten – der Film spielt im Jahr



2016 – in eine Wahlveranstaltung von Donald Trump. Abends campieren sie und schauen Dias an. Dabei wird ihre Reise immer mehr zum Erinnerungstrip, der eine überraschende Wende nimmt, als John von Ella den Namen eines ehemaligen Nebenbuhlers erfährt... Virzìs Film basiert auf einem Roman von Michael Zadoorian und besticht durch eine feine Story,

grossartige Landschaftsaufnahmen und leisen Humor. Die oscarprämierten Stars, Helen Mirren und Donald Sutherland, spielen das alte Paar absolut überzeugend: ein grosser, schöner, von Momenten stiller Wehmut wie von munterer Lebensfreude durchzogener Liebesfilm!

Regie: Paolo Virzì.
Mit: Helen Mirren, Donald Sutherland.
Verleih: Filmcoopi.

MATAR A JESÚS

Als Paula mit ihrem Vater eines Tages im Oktober von der Kunsthochschule nach Hause fährt, wird dieser vor ihren Augen erschossen. Die Mörder sehen Paula nicht. Sie aber blickt dem einen direkt ins Gesicht. Die Polizei rät Paula und ihrer Familie, Medellín zu verlassen. Die Familie aber bleibt. Als die Polizei nach drei Wochen noch keine Spur verfolgt, hat Paula genug. Im Dezember entdeckt sie in einer Disco Jesús, der dem Mörder in ihrer Erinnerung frappierend ähnlich sieht. Sie sucht seinen Kontakt, freundet sich an, hegt Rachedgedanken. Doch um den Abzug zu ziehen, sagt Jesús, als er Paula den Umgang mit einer Pistole erklärt, brauche es Hass... Laura Mora Ortega hat MATAR A JESÚS ihrem eigenen Vater gewidmet: Die Regisseurin hat, in Medellín aufgewachsen, als Jugendliche selber erlebt, wie ihr Vater erschossen wurde. Inzwischen 36-jährig lässt sie



ihre Protagonistin erleben, was sie damals bewegte: Trauer, Wut, Ohnmacht, Rachedgedanken. Sie arbeitete mit Laiendarstellern, drehte vor Ort. Zeigt das sich heute im Aufschwung befindende Medellín retrospektiv als Moloch, der nachts neonhell leuchtend im rastlosen Rhythmus hektischer Tänze vibriert. Drogen, Aggression und Kriminalität gehören

zum Alltag genauso wie der Katholizismus. MATAR A JESÚS ist unbeschönigt rau und packend, wie der mexikanische Thriller «Amores perros», und wirkt sehr authentisch. Doch wie Paula Jesús besser kennen lernt und seine sensiblen Seiten entdeckt, wird Ortegas Film unverhofft zum eindrücklichen Aufruf, den ewigen Kreislauf der Gewalt zu durchbrechen.

Regie: Laura Mora Ortega.
Mit: Natasha Jaramillo, Giovanni Rodríguez.
Verleih: Xenix Filmdistribution.

STRANGERS

Er ist ein Einzelgänger, ein Melancholiker, dieser Tamás, von Nicolas Batthyany mit verhaltener Jack-Nicholson-Attitüde gespielt. Tamás lebt im Zürcher Niederdorf in einer Ein-Zimmer-Absteige und verfasst als Ghostwriter Masterarbeiten für Studentinnen – wenn es sein soll, sogar Dissertationen. Doch bleibt er seinen liebgewonnenen Gewohnheiten treu und pflegt im Umgang mit Kundinnen strenge Regeln. Geliefert wird nur auf Bezahlung und keine darf ihm zu nahe kommen. Doch mit Norika (Jeanne Devos) wird alles anders. Die Assistenzärztin taucht in seiner Wohnung auf, meist unverhofft, mitten in der Nacht, manchmal schläft sie sogar in seinem Bett. Er lässt es zu, lässt sich auf ihr Spiel ein. Und noch ahnt er auch nichts, als er ihre Halbschwester Annika (Marina Guerrini) kennenlernt. Der Zürcher Filmemacher Lorenz Suter versteht seinen ersten Kino-Langspiel-



film als Hommage an den Film Noir. Tatsächlich ist STRANGERS mehr als das: eine Liebeserklärung an die Stadt Zürich, das Niederdorf, die Langstrasse, die Kalkbreite. An die verborgenen Plätze, die verwinkelten Gassen dieser Stadt. An ihre Cafés und die Schaufenster, in denen sich der Glanz der Tage und die Lichter der Nächte so unheimlich schön brechen, wie man es auf Leinwand schon lange nicht mehr gesehen hat. Mit sicherem Gespür für filmische Atmosphäre und einem nuancierten Blick für die Fatalität zwischenmenschlicher Anziehungskraft zieht dieser Neo-Noir-Film bis zuletzt in seinen Bann.

Regie: Lorenz Suter.
Mit: Nicolas Batthyany, Jeanne Devos, Marina Guerrini.
Verleih: Filmcoopi.

LEANING INTO THE WIND: ANDY GOLDSWORTHY

Er arbeitet mit Wind, Wasser und Laub. Durchquert Hecken und klettert auf Bäume. Beginnt es zu regnen, legt er sich auf den Boden, wenn es stürmt, lehnt er sich gegen den Wind. Einmal liess er zur Sommersonnenwende auf Londons Strassen dreizehn riesige Schneebälle schmelzen: Andy Goldsworthy ist einer der grössten und originellsten Land-Art-Künstler der Welt. Vor siebzehn Jahren hat Thomas Riedelsheimer mit und über Goldsworthy «Rivers & Tides» gedreht, der seinerseits zu einem eigentlichen Kunstwerk wurde. Nun haben der Engländer und der Deutsche erneut zusammengespant. Einiges in Goldsworthys Leben hat sich geändert: Er hat eine neue Partnerin, einen kleinen Sohn, Holly, eine seiner Töchter aus erster Ehe, hat Kunst studiert und arbeitet mit ihrem Vater zusammen. Sie ist besser als ich, sorgfältiger, sagt Goldsworthy bewundernd; er schätzt die



kreative Zusammenarbeit mit einer – auch seelisch – Verwandten. Abgesehen davon zieht er um die Welt. Beobachtet, wie sich frühere Arbeiten verändert haben. Arbeitet in Gabun, Brasilien, den USA, Frankreich, Spanien. Mal mit grossem Team und schweren Maschinen, öfter auch allein. Immer wieder kehrt er zurück zu einer umgestürzten Ulme an einem Bach

im schottischen Dumfriesshire, dem Ort seiner Inspiration. Riedelsheimer begleitet ihn, schaut und hört zu, hält fest. Wie «Rivers & Tides» ist LEANING INTO THE WIND mehr als ein Künstlerporträt: ein in sensationeller Bildlichkeit atemverschlagend schönes Kunstwerk, das von den unendlichen Möglichkeiten zeugt, die Welt zu entdecken.

Regie: Thomas Riedelsheimer.
Dokumentarfilm.
Verleih: Filmbringer.

WAJIB

In Palästina gibt es eine schöne Tradition namens Wajib (Verpflichtung), der zufolge die Einladungen zur Hochzeit eines Kindes persönlich überbracht werden. Im neuen Spielfilm der Palästinenserin Annemarie Jacir («Salt of this Sea», «When I Saw You») kommt der in Rom lebende Architekt Shadi nach Nazareth, um seinem Vater dabei zu helfen, gemäss dem Brauch die Einladungen zur Hochzeit seiner Schwester zu verteilen. Während die beiden Männer von Haus zu Haus fahren und uns Einblicke in unterschiedliche Wohnungen und das Leben in Nazareth gewähren, erleben wir auch die Tücken einer Vater-Sohn-Beziehung. Der Sohn lebt mit seiner Freundin in Rom, doch der Vater wünscht sich noch immer, dass Shadi einfach eine Frau in Nazareth heiraten würde. Für Shadi wiederum hat der Vater zu oft Konzessionen gemacht. Das hervorragende Schau-



spielerduo Mohammad und Saleh Bakri – auch im echten Leben Vater und Sohn – überzeugt mit kleinen Sticheleien, stillen Genugtuungen, doppeldeutigen Bemerkungen. Und wie sich das gehört, stellen sich die Hochzeitsvorbereitungen auch für die Braut alles andere als entspannend heraus. In ihrem prächtig unterhaltenden Film begibt sich Annemarie Jacir auf

eine humorvoll-ernsthafte Fahrt durch Nazareth und gestaltet eine Art städtisches Roadmovie. WAJIB hat letztes Jahr in Locarno die Publikumsherzen erobert und wurde bereits an zahlreichen Festivals mit Hauptpreisen ausgezeichnet.

Regie: Annemarie Jacir.
Mit: Mohammad Bakri, Saleh Bakri.
Verleih: Trigon-Film.

ET AU PIRE, ON SE MARIERA – WIE WÄRE ES MIT HEIRATEN?

«La passion d'Augustine», «Maman est chez le coiffeur», «Emporte-moi»: Tapfere Mädchen und mutige Frauen, die Schicksale von Müttern und Töchtern, haben Léa Pool schon immer interessiert. Auch ET AU PIRE, ON SE MARIERA ist ein typischer Pool-Film. Mit einer 14-jährigen namens Aïcha, die – nachdem die Mutter den Stiefvater vor die Tür setzte – ein bisschen haltlos und verloren ist. Derweil die Mutter arbeitet, stromert Aïcha durchs Quartier. Schaut bei den Prostituierten vorbei, schnorrt im Kiosk einen Schokoriegel, hängt auf einem verlassenen Spielplatz herum. Hier wird sie eines Tages von einem Clochard angemacht und von einem zufällig vorbeikommenden Mann spontan beschützt. Baz heisst ihr Retter, ist locker drauf, sympathisch, offen. Er reicht Aïcha den kleinen Finger, doch sie will seine ganze Hand: einen Ersatz-Stiefvater. Vielleicht lieber noch



einen Lover, wer weiss schon, was in einem gefühlswirren Teenagerkopf vor sich geht? Sie kommen sich näher, es läuft was schief. So schief, wie man es keinem Mädchen, keiner Mutter, keinem Mann wünscht. ET AU PIRE, ON SE MARIERA ist intensiv. Wagt sich an ein heikles Thema, spielt mit sich verschiebenden Perspektiven, der sogenannten Wahrheit auch. Es

ist ein heftiger Film und absolut sehenswert. Nicht zuletzt, weil Sophie Nélisse, die man letztes Jahr in «The History of Love» entdecken durfte, mitbringt, was Teenie-Girls so ungemein fragil, zugleich gefährlich stark macht: eine unschuldige Sexiness.

Regie: Léa Pool.
Mit: Mehdi Djaadi, Jean-Simon Leduc, Sophie Nélisse.
Verleih: Filmcoop.

THE INSULT

Im Beirut von heute leben Jahre nach Ende des Bürgerkriegs Angehörige unterschiedlicher Religionen und Herkunft friedlich zusammen. Yasser, ein Palästinenser, leitet als Vorarbeiter Renovationen in einem von Christen bewohnten Quartier. Als ihm eines Tages aus einem unsachgemäss montierten Balkonabfluss Wasser auf den Kopf tropft, klopft er beim Wohnungsbesitzer und bietet an, den Abfluss korrekt zu montieren. Der Automechaniker Toni aber, ein Christ, lässt ihn nicht herein und reisst den Abfluss herunter, als ihn Yasser von aussen ummontieren lässt. Es kommt zum Streit auf der Strasse. Dabei fällt ein Satz, der Yasser kurz ausrasten lässt und Toni zwei gebrochene Rippen beschert. Die immer heftiger ausufernde Auseinandersetzung führt die beiden vor Gericht. Medien, verschiedene politische Gruppierungen mischen sich ein, es kommt



zu Protesten... So entzündet sich in THE INSULT an einem kleinen Satz, der zweifelsohne fragwürdig ist und nicht hätte fallen sollen, ein grossartig fulminanter Film. Ziad Doueiri inszeniert ihn mit viel Verständnis für beide durchaus sympathischen Protagonisten. Im Lauf von zwei packenden Stunden schildert er mit Rückblenden bis in die 1970er-Jahre, wie ein harmloser Streit um eine Beleidigung (Insult) sich zur Staatsaffäre hochschaukelt. THE INSULT, in Venedig mit einem Silbernen Löwen für Kamel El Basha als besten Schauspieler ausgezeichnet, zudem für den Oscar als bester ausländischer Film nominiert, ist ein sensationelles Plädoyer für Toleranz.

Regie: Ziad Doueiri.
Mit: Adel Karam, Kamel El Basha.
Verleih: Frenetic Films.

A MAN OF INTEGRITY

«In diesem Land ist man entweder Unterdrücker oder Unterdrückter», heisst es irgendwann in Mohammad Rasoulofs neuem Film mit dem bezeichnenden Titel A MAN OF INTEGRITY. Um diesem Dilemma zu entkommen, ist der 35-jährige Reza aus Teheran weggezogen. Er hat sich in einem kleinen Dorf im Norden Irans niedergelassen, wo er ein beschauliches Leben als Fischzüchter führt. Seine Frau ist Rektorin an einer Mädchenschule, gemeinsam haben die beiden einen Buben. Doch auch auf dem Land herrscht Korruption. Ein Grossfabrikant, der beste Beziehungen zur Regierung unterhält, zwingt die lokalen Bauern und kleinen Unternehmer mit allen Mitteln in ein Netz von Abhängigkeiten. Reza ist fest entschlossen, sich vom Filz fernzuhalten – doch eines Tages sind seine Fische tot. Im Versuch, nicht klein beizugeben, sieht sich der sture Idealist zu Taten gezwun-



gen, die er eigentlich verachtet. Eindrücklich erzählt der brennend aktuelle Film, wie korrupte Kartelle aus Macht und Geld das Leben im Iran beherrschen. Mit seiner Kritik an der iranischen Gesellschaftsordnung ist der Film wie alle bisherigen Werke von Rasoulof («Manuscripts Don't Burn») im eigenen Land verboten. Am Filmfestival von Cannes wurde A MAN OF INTEGRITY als bester Film mit dem Hauptpreis «Un Certain Regard» ausgezeichnet. Ein intensives Drama und ein packender Politthriller über Korruption und Ungerechtigkeit.

Regie: Mohammad Rasoulof.
Mit: Reza Akhlaghirad, Soudabeh Beizaei, Nasim Adabi.
Verleih: Trigon-Film.

DOCTEUR KNOCK – EIN ARZT MIT GEWISSEN NEBENWIRKUNGEN

In «Intouchables» schummelt sich Omar Sy dreist vom arbeitslosen Asylanten zum Pfleger eines reichen Bonzen. In DOCTEUR KNOCK zieht Frankreichs Lieblingsschauspieler nun zum zweiten Mal einen weissen Kittel an. Die Geschichte nimmt ihren Anfang im Marseille der späten 1940er-Jahre, wo der Kleinganove Knock auf der Flucht vor Gläubigern auf einem Kreuzfahrtschiff als «Arzt» anheuert. Da sein erster Patient sich selber diagnostiziert und auch weiss, wie man seinen Typhus behandelt, wird Knocks erster Einsatz als Doktor ein voller Erfolg. Ergo beschliesst er, Medizin zu studieren, und übernimmt fünf Jahre später im südfranzösischen Saint-Maurice eine Landarztpraxis. Sein Vorgänger ist damit nicht reich geworden. «Docteur Knock», wie er sich nun nennt, behandelt zur Not zwar auch Patienten. Lieber aber dreht er, misstrauisch beob-

achtet vom Pfarrer, Gesunden teure Wellness-Programme an... Ein Hochstapler, ein Pfaff und ein Dorf voller eingebildeter Kranker: Das ist Stoff für eine Komödie. Tatsächlich beruht DOCTEUR KNOCK auf einem satirischen Theaterstück aus den 1920er-Jahren, das Lorraine Lévy – um eine herrliche Romanze zwischen Knock und einer unschuldige Magd ergänzt – in die wirtschaftswunderverrückten 1950er-Jahre versetzte. Omar Sy spielt Knock mit goldigem Filou-Charme, Ana Girardot gibt seine Geliebte. Den köstlichsten Part aber hat Sabine Azéma, die sich in Knocks Behandlung von einer stramm keifenden Bäuerin in eine erholungsbedürftige Madam verwandelt.



Regie: Lorraine Lévy.
Mit: Omar Sy, Alex Lutz, Ana Girardot, Sabine Azéma.
Verleih: Pathé Films.

THE DEATH OF STALIN

Eine schwarze Komödie über Josef Stalin? Das geht bestens, wenn die Engländer es richten: Als Josef Stalin im März 1953 einen Schlaganfall erleidet, setzt ein grotesker Tanz um seine Nachfolge ein. Der per Protokoll zum Interimsnachfolger bestimmte Georgi Malenkow übernimmt – stets um den eigenen guten Auftritt bemüht – die Alltagsgeschäfte. Stalins übrige Vertrauten aber, unter ihnen Geheimdienstchef Lawrenti Beria, Zentralkomitee-Sekretär Nikita Chruschtschow und der General der Roten Armee, Georgi Schukow, bringen sich flugs für die Zukunft in Position. Indem sie intrigieren. Unter der Hand verschwinden lassen, was belasten könnte, und bei der pompösen Beerdigung nach drei Tagen im besten Lichte dazustehen versuchen. Basierend auf diesen unglaublichen, aber wahren Ereignissen haben Fabien Nury und Thierry Robin die Graphic Novel

«The Death of Stalin» kreiert. Armando Iannucci hat diese nun verfilmt. Als französisch-britische Koproduktion, in der die Russen zwar akzentfrei Englisch sprechen, Musik und Inszenierung aber auf den vom grossen Sergei Eisenstein geprägten russischen Expressionismus verweisen. Turbulent geht es in THE DEATH OF STALIN zu. Der Film ist mit Steve Buscemi, Jason Isaacs, Michael Palin, Andrea Riseborough, Rupert Friend und Simon Russel Beale toll besetzt und seine besten Szenen sind so absurd wie ein Sketch von Monty Python. Eine packende Polit satire: in der Sache trist, in deren Darstellung aber zum Tränenlachen lustig.



Regie: Armando Iannucci.
Mit: Steve Buscemi, Simon Russel Beale, Jason Isaacs, Olga Kurylenko.
Verleih: Ascot Elite.

FILM STARS DON'T DIE IN LIVERPOOL

Gestaunt hat die Welt, als der 26-jährige Peter Turner 1978 an der Seite der deutlich älteren Gloria Grahame in der Öffentlichkeit auftauchte. Tatsächlich erlebten der britische Jungschauspieler und die Hollywood-Schauspielerin, die damals bereits vier Ehen hinter sich hatte, eine stürmische Romanze und wurden gute Freunde. Als Grahame Monate später erkrankte, schlüpfte sie bei Peter und seiner Familie in Liverpool unter. Jahre später verarbeitete Turner die Erinnerung an diese Zeit in einem Buch mit sprechendem Titel «Film Stars Don't Die in Liverpool». Paul McGuigan hat dieses nun verfilmt. Als fesselndes Drama um eine Amour fou. Die Rolle von Gloria Grahame – die man in einigen alten Filmausschnitten übrigens auch persönlich sieht – übernahm die einmal mehr sensationelle Annette Bening («20th Century Women»). An ihrer Seite

glänzt in seinem besten Auftritt seit «Billy Elliot» Jamie Bell. FILM STARS DON'T DIE IN LIVERPOOL führt im Bogen von Liverpool über London bis nach Los Angeles und New York und ist dabei bald postkartenidyllisch, bald bodenständig realistisch. In der schönsten Szene des ganzen Films bringt Turner seiner ihm noch unbekanntem Hotelzimmernachbarin zur Musik von «Saturday Night Fever» Disco-Dancing bei. In der heissesten haben sie beglückenden Sex, in der zärtlichsten küsst der Youngster der alternden Diva den Kummer aus dem Gesicht. Was für eine tolle Liebeserklärung an eine grosse Schauspielerin!



Regie: Paul McGuigan.
Mit: Jamie Bell, Annette Bening.
Verleih: Ascot Elite.

FOXTROT

Der Foxtrott ist ein Paartanz, bei dem nach je zwei Schritten vorwärts, zwei Schritten rückwärts jeweils ein kleiner Hüpfen folgt. Er ist beliebt und sieht ein bisschen komisch aus. Vor allem wenn man ihn, wie Jonathan in Samuel Maoz' FOXTROT, in voller Militäruniform im Niemandsland zwischen Israel und Palästina vorführt. Gelangweilt sind Jonathan und seine drei Kollegen. Schlagen tage-, nächtelang die Zeit tot, bis vielleicht doch ein Auto auftaucht, das über die Grenze will... Doch Samuel Maoz' FOXTROT beginnt nicht mit den Soldaten, sondern mit Jonathans Eltern, an deren Tür eines Morgens eine Gesandtschaft der israelischen Armee klopft. Die Mutter fällt auf der Stelle in Ohnmacht. Der Vater aber hört versteinert zu, was ihm beordert wird. Dass er sich um die Beerdigung seines Sohnes nicht zu kümmern braucht, aber jede Stunde ein Glas Wasser trinken und



sich, wenn nötig, beim Care-Team melden soll. Samuel Maoz hat bereits mit «Lebanon» 2009 ein elektrisierendes Drama über den (sinnlosen) Kriegseinsatz junger Menschen vorgestellt und führt diesen Diskurs fort. Indem er mit untrüglichen Sinn für surreale Bilder das groteske Prozedere militärisch angeordneter Trauerarbeit nachzeichnet und dabei feinfühlig die Ohnmachtsgefühle der Eltern einfängt. Und dann gibt es in seinem Film diesen kleinen Twist, der alles korrigiert, aber nicht besser macht. FOXTROT ist ein packender Antikriegsfilm, der – zwei Schritte nach vorn, ein Hüpfen, zwei Schritte zurück, ein Hüpfen – sinnfällig die Sinnlosigkeit eines Jahrzehnte schwellenden Konflikts beschreibt.

Regie: Samuel Maoz.
Mit: Lior Ashkenazi, Sarah Adler, Yonaton Shiray.
Verleih: Filmcoopi.

YOU WERE NEVER REALLY HERE

Sechs Jahre nach dem überwältigenden «We Need to Talk About Kevin» fährt Lynne Ramsay ein nächstes Genre-Movie auf, das unter die Haut geht: YOU WERE NEVER REALLY HERE, mit Joaquin Phoenix in der Hauptrolle des Kriegsveteranen und Ex-FBI-Agenten Joe und Judith Roberts als dessen Mutter. Die beiden teilen eine Hinterhauswohnung in Queens. Joe kümmert sich liebevoll um die Pflegebedürftige, wird zwischendurch aber von alpträumenhaften Erinnerungen geplagt. Um Geld zu verdienen, befreit er verschleppte Kinder aus den Fängen von Sexhändlern; wenn es die Auftraggeber wünschen, scheut er nicht davor zurück, den Tätern wehzutun. Eines Tages erhält Joe den Auftrag, die minderjährige Tochter eines Senators aus einem Bordell zu befreien. Er packt die üblichen Arbeitsutensilien ein: Getränke für die Kleine, Abdeckband, einen Hammer.



Doch danach läuft nichts mehr nach Plan. YOU WERE NEVER REALLY HERE verortet sich irgendwo zwischen «Taxi Driver» und «Leon». Joe aber, das Gesicht von einem dichten Bart umwuchert, der muskulöse Körper wulstig vernarbt, trägt das Trauma der Helden von «The Hurt Locker» in sich. Und dann ist da noch die Referenz auf Hitchcocks «Psycho». Nicht nur weil Mutter und Sohn die legendäre Duschszene nachspielen, sondern weil deren schrill hämmernder Sound vibrierend nachklingt. YOU WERE NEVER REALLY HERE ist gewaltig, wuchtig, heftig, vielleicht ein Meisterwerk. Auf alle Fälle etwas, das man gesehen haben muss!

Regie: Lynne Ramsay.
Mit: Joaquin Phoenix, Dante Pereira-Olson, Larry Canady.
Verleih: Praesens-Film.

BIG TIME

Mit nur 43 Jahren ist der Däne Bjarke Ingels «einer der grössten Stars der Architekturwelt» («The Wall Street Journal»). Ingels' kühne, höchst originelle Bauwerke wie das VIA 57 West in New York werden mit Preisen überhäuft. Rastlos jettet Ingels zwischen seinen Büros in Kopenhagen, London und New York und Baustellen auf der ganzen Welt hin und her. Sein derzeit grösstes Projekt ist einer der Wolkenkratzer des neuen World Trade Center; ein Gebäude, das die Skyline Manhattans für immer verändern wird... Regisseur Kaspar Astrup Schröder schuf über mehrere Jahre das intime Porträt eines kreativen Genies mit schier grenzenlosen Ambitionen.



Regie: Kaspar Astrup Schröder.
Dokumentarfilm.
Verleih: Arthouse.

2.5. – 10.5.18
Zürich

11.5. – 13.5.18
Frauenfeld

21. PINKAPPLÉ

Hauptpartnerin *schwullesbisches Filmfestival* Hauptpartnerin

Zürcher Kantonalbank SWISS

VORVERKAUF
AB 24. APRIL

DER FILMTIPP FÜR JUNGE FILMLOVERS: ZOË GENHART (24) SCHREIBT ÜBER LADY BIRD AUF WWW.ARTHOUSE.CH/YOUNGFILMLOVERS